

Gottesdienst am Vielseitigkeitsritt (1. Mai 2011)
„Der Einzug des Königs der Könige“ (Matthäus 21,1-11)
Pfr. Max Hartmann

Jesus und sein Lieblingstier. Hören wir, was uns darüber berichtet wird.

Der Einzug in Jerusalem

11 Und als sie sich Jerusalem näherten und nach Betfage an den Ölberg kamen, da sandte Jesus zwei Jünger aus

2 und sagte zu ihnen: Geht in das Dorf, das vor euch liegt, und gleich werdet ihr eine Eselin angebunden finden und ein Füllen bei ihr. Bindet sie los und bringt sie zu mir!

3 Und wenn jemand euch Fragen stellt, so sagt: Der Herr braucht sie, er wird sie aber gleich zurückschicken.

4 Das ist geschehen, damit in Erfüllung gehe, was durch den Propheten gesagt ist:

5 Sagt der Tochter Zion:

*Siehe, dein König kommt zu dir,
sanft, und auf einem Esel reitend,
auf einem Füllen, dem Jungen eines Lasttiers.*

6 Die Jünger gingen und taten, was Jesus ihnen befohlen hatte,

7 brachten die Eselin und das Füllen und legten ihre Kleider auf sie, und er setzte sich darauf.

8 Eine riesige Menschenmenge hatte auf dem Weg ihre Kleider ausgebreitet, einige schnitten Zweige von den Bäumen und breiteten sie auf dem Weg aus.

9 Und die Scharen, die ihm vorausgingen und die ihm folgten, schrien:

Hosanna dem Sohn Davids!

Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn,

Hosanna in der Höhe!

10 Und als er in Jerusalem einzog, geriet die ganze Stadt in Aufregung, und man sagte: Wer ist das?

11 Die Leute aber sagten: Das ist der Prophet Jesus aus Nazaret in Galiläa.

„Und als er einzog, geriet die ganze Stadt in Aufregung.“

London diese Woche und Jerusalem vor nicht ganz 2000 Jahren. Eine Stadt in Aufregung. Beide Male flippten die Leute völlig aus. Sie zeigen ihre Bewunderung. Jedenfalls die meisten. Im Fall London hat die Polizei dafür gesorgt, dass Gegner keine Gelegenheit haben. Im Fall Jerusalem sieht es anders aus. Da stehen die Gegner im Hintergrund bald vor ihrer grossen Chance.

London diese Woche. Kate Middleton und Prinz William. Eine königliche Hochzeit. Weltweit verfolgt von zwei Milliarden Menschen. Eine Traumhochzeit mit allem, was dazu gehört und unglaublichem Aufwand bis ins letzte Detail. Warum das alles? Der Mensch braucht Märchen, schöne Geschichten. Das hilft den eigenen Alltag besser auszuhalten. Einfach einmal wegträumen und alles andere vergessen! Zusammen feiern. Es ändert zwar nichts am eigenen Leben, aber es tut gut.

London diese Woche. Wir mögen dem jungen Brautpaar das Glück von Herzen gönnen und haben vielleicht sogar eine Träne abgewischt bei ihrem Ja. Hoffentlich haben es die beiden gut zusammen. Einfach ist es ja auch in ihren Kreisen nicht mehr. Das hat Prinz William in der eigenen Familie erfahren müssen.

Jerusalem vor 2000 Jahren. Auch hier wird ein Einzug vorbereitet. Der Einzug des Messias, des wahren Erlösers, des Königs über allen Königen.

Die Jünger Jesu bekommen einen Auftrag. Sie müssen ein Fahrzeug besorgen. Denn, - und das ist das Erste, was überrascht,- er hat nichts Eigenes. Es existiert bei ihm kein Fahrzeugpark bzw. für die damalige Zeit ein königlicher Reitstall.

Woher auch? Er hat schlicht kein Geld. Und auch keine eigene Wohnung. Wie ein Bettler zieht er herum und lässt sich einladen oder bittet für eine oder mehrere Nächte um ein Obdach zusammen mit seiner Bande von sehr verschiedenen Typen.

Deshalb müssen seine Jünger um ein Fahrzeug bzw. ein Reittier betteln gehen. Es darf nichts kosten.

Was für ein König!

Trotz allem, was höchst merkwürdig erscheint: Es gibt offenbar viele, die in sich spüren und hoffen: Das ist wirklich der König! Der grosse Andere, den sie erwarten. Derjenige, der die Menschheit erlösen wird. Erlösen auch von selbst ernannten Königen, die nur sich zelebrieren und das Volk ausnützen und ausbeuten.

Wie sich die Menschheit nach Erlösung von solchen Herrschern sehnt, haben wir ja live gegenwärtig mehr als genug Anschauungsunterricht in der Weltgeschichte.

Der wahre König. Er zieht in Jerusalem ein. Er braucht dafür ein Fahrzeug, ein Reittier. Was wünscht er sich?

Es ist das Zweite, was überrascht. Aber eigentlich nicht, wenn wir das Erste ernst nehmen. Dann ist es logisch, was er will. Aber nicht immer ist alles Logische wirklich so logisch klar umgesetzt.

Manchmal ist es erschreckend, wie in Ländern, wo die Mehrzahl der Menschen um das Überleben kämpfen, Herrscher protzen und klotzen. Wenn sie herumfahren, dann ist nur das Beste gut genug. Mercedes, Bentley, Rolls Royce, Cadillac.

Jesus wünscht sich keinen mackellosen Hengst. Er kommt nicht stolz auf dem hohen Ross daher.

Er will einen Esel. Das einzige Spezielle daran, so wird uns im Markusevangeliums berichtet: Es soll einer sein, auf dem noch nie ein Mensch geritten ist.

Der Esel: Das Reittier der Armen. Modern ausgedrückt: der Volkswagen für die, die sich nichts anderes leisten können.

Jesus verzichtet auf ein Statussymbol. Statt einen Mercedes nimmt er einen Dacia.

Sich mit Klotzen und Protzen beweisen ist nicht seine Welt.

Der Esel. Es ist zu vergleichen mit einem Dacia. Einem Auto, gebaut in Osteuropa, in Rumänien – einem Land, das froh sein muss, dass die Franzosen das Autowerk aus kommunistischer Zeit gerettet haben und so weiterhin Arbeit im eigenen Land ermöglichen.

Auf der Homepage von Dacia wird zur entsprechenden Philosophie auf eine andere Seite weitergeleitet: www.statussymbole.ch.

Dort sagt Urs Kaegi, Verkehrspsychologe, der Gutachten schreibt über Leute, die unter Raserverdacht stehen, zur Frage: „Protzen mit Autos: Funktioniert das überhaupt noch?“

„Aber sicher. Fragt sich nur, wer bei wem aufschneiden will. Wenn ältere Herren in Porsches bei jungen Damen Eindruck schinden wollen, ist das etwas anderes, als wenn Migranten mit dem Mercedes in ihre Heimat fahren und den Daheimgebliebenen zeigen, wie viel Geld sie im Sack haben. Autos sind Status-Symbole. Die Werbung bringt die Wirkung des Symbols geschickt ins Spiel, nach der Masche: Mit der Karre erreichst du, wovon du sonst nur träumst.“

Allerdings funktioniert dieses Protzen nicht immer und überall. Gottlob haben da die meisten Frauen ein gutes Gespür. Es kann bald sehr lächerlich und unglaubwürdig wirken, wenn jemand sich offensichtlich auf diese Weise beweisen will.

Jesus. Der wahre König. Er muss sich nicht beweisen. Er ist ohne Statussymbole König.

Derjenige, der scheinbar als der grosse Versager elend am Kreuz endet, wird zum grossen Winner. Das ist Ostern!

Der wahre König. Er beeindruckt bis heute. Manchmal reden sogar Atheisten voller Achtung von Jesus und seiner Glaubwürdigkeit, die einmalig ist.

Von Jesus beeindruckt zu sein. Das ist allerdings zu wenig. Gerade das zeigt uns der Bericht von Palmsonntag ja auch. Da jubelt die grosse Masse Jesus zu und verehrt ihn als Messias – und einen Tag später schreit die grosse Masse: „Kreuziget ihn!“

Es geht nicht darum, dass wir bloss beeindruckt sind von der Gestalt Jesus. Es geht darum, dass wir uns von ihm und seinem Vorbild herausfordern lassen. Herausfordern lassen auch zu einem kritischen Umgang mit unseren materiellen Gütern bis zu hin zu unnötigen Statussymbolen.

Wir haben wir es mit unserem Besitz? Und wie mit Statussymbole? Wo und wie brauche ich es, damit ich anderen beweisen kann, dass ich jemand bin?

Die Frage nach Besitz und Statussymbolen hat letztlich zu tun mit der Frage:

Wer oder was ist denn mein Gott?

Martin Luther sagt in seiner Auslegung der zehn Gebote:

„Woran du dein Herz hängst und worauf du dich verlässt, das ist eigentlich dein Gott.“

Mich herausfordern zu lassen. Selbstkritisch zu werden oder zu bleiben. Ich gebe zu: Das ist unbequem. Auch ich kann der Versuchung nicht immer so einfach widerstehen. Und ich liebe es nicht immer, wenn mich die eigenen Kinder hinterfragen und überprüfen, wie weit ich lebe, was ich predige.

Aber es tut mir gut, dieser kritischen Stachel im eigenen Fleisch. Es bewahrt vor Überheblichkeit.

Mein eigener Lifestyle. Was will und brauche ich denn wirklich?

Verzicht. Bescheidenheit. Und vor allem: Liebe, die sich in der Bereitschaft zeigt, einander zu dienen statt übereinander zu herrschen. Das ist es, was mir bei Jesus entgegen kommt. Sein Vorbild. Jesus hat gleichzeitig durchaus auch genießen können. Er ist nicht einfach prinzipiell der düstere Asket.

So zeigt sich der wahre König. Ein Vorbild, das zu jeder Zeit überzeugt.

Amen.